



Auf der Wheelmap, einer Stadtkarte, die für jeden im Internet oder über eine App frei zugänglich ist, sind bereits viele Orte kategorisiert.

FOTO: LIWE MOLLER

Stadterkundung im Rollstuhl

Unterstützt von Pro Mobil nehmen Menschen mit Behinderung am Projekt „Gut leben in NRW“ teil. Sie haben eine spezielle Stadtkarte erarbeitet

Von Svenja Kloos

Das Wahl- und Entscheidungsrecht von Behinderten hervorheben, ihre Wünsche und Bedürfnisse hören, gemeinsam schauen, wie sie leben möchten: Darum geht es bei „Gut leben in NRW“, einer Initiative des Landesverbandes für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung. Auf ganz unterschiedlichen Wegen wollen sich zehn Gruppen im Land diesen Zielen nähern – eine davon in Velbert.

„Wir haben entschieden, uns der Barrierefreiheit in der Stadt zu widmen“, sagt Stefanie Röcher von Pro Mobil, die das Projekt vor Ort leitet. Bei verschiedenen Treffen bespricht sie mit Behinderten und

Angehörigen, wo die Probleme liegen – so ist schließlich auch die Idee einer Stadtbegehung entstanden. Auf der „Wheelmap“, einer Stadtkarte, die für jeden im Internet oder über eine App frei zugänglich ist, sind bereits viele Orte in Velbert hinsichtlich ihrer Barrierefreiheit kategorisiert. Die Projektgruppe hat sie auf ihrem Rundgang nun weiter vervollständigt.

Kleine Ursache, große Wirkung

An vielen Stellen fallen den Rollstuhlfahrern Dinge auf, die auf den ersten Blick kein Hindernis darstellen: Wenn aber an einer Eingangstür gezogen werden muss und es keinen Schalter zum automatischen Öffnen gibt oder der

Treppenabsatz vor einem Geschäft höher als sieben Zentimeter ist, wird es in Sachen Barrierefreiheit kritisch. „Viele gehen davon aus, dass Menschen mit Behinderung immer in Begleitung unterwegs sind“, sagt Vanessa Geisler, die selbst im Rollstuhl sitzt. „Aber ich bin auch oft alleine in der Stadt.“

Gisela Kleßen weiß ebenfalls, dass noch viel Handlungsbedarf besteht. Als Mutter eines Sohnes mit Unterstützungsbedarf engagiert sie sich daher in der Velberter Projektgruppe. „Gerade bei Ärzten gibt es häufig Probleme“, berichtet sie. „Aber sie sind ja leider nicht zur Barrierefreiheit verpflichtet.“

Am zentralen Busbahnhof sieht die Gruppe dagegen keine Schwie-

rigkeiten. Auf dem Boden liegen weiße Steinplatten, die Blinden Orientierung bieten; über einen Knopf an einer Säule können sie sich die Buslinien ansagen lassen, für Rollstuhlfahrer sind die Bordsteine an den Zebrastreifen abgesenkt. „Und das WC ist auch behindertengerecht“, sagt Geisler. Eindeutig ein grünes Kästchen für den ZOB auf der „Wheelmap“.

„Aber ich bin auch oft alleine in der Stadt.“

Vanessa Geisler hat festgestellt, dass viele davon ausgehen, dass Menschen mit Behinderung stets in Begleitung unterwegs sind.

Projekt läuft drei Jahre

■ „Gut leben in NRW“ ist im **Mai 2014** gestartet, bis Oktober desselben Jahres konnten sich die Gruppen mit ihren Projekten bewerben. Ein Gremium hat aus den Zusendungen zehn ausgewählt.

■ Die Initiative läuft noch bis April 2017. Über den Projektzeitraum **bekommt jede Gruppe 5000 Euro**.

„Ich finde die Karte super. Man weiß sofort, wo man gut hingehen oder wo es problematisch werden könnte“, sagt Stefanie Röcher. „Außerdem können die Leute bei dem Projekt aus ihrer Perspektive äußern, worum es ihnen eigentlich geht.“ Begleitet wird die Gruppe auf ihrer Tour von Julia Ohmes, die „Gut leben in NRW“ landesübergreifend leitet. „Mal sind wir nur stille Zuhörer, helfen aber auch jederzeit bei Fragen“, sagt sie. Zudem gibt es Veranstaltungen und Tagungen für die Teilnehmer.



Ist der Treppenabsatz vor einem Geschäft höher als sieben Zentimeter, wird es in Sachen Barrierefreiheit kritisch.

FOTO: DIRK BAUER